

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 18

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

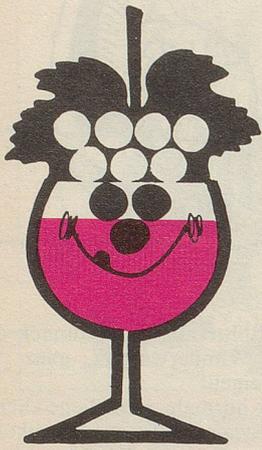
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein **OVA**-Produkt

halb erfroren da und zitterte von neuem, diesmal vor der Talfahrt.

All diese Plagen und Aengste sind längst heldenhaft überstanden und fast vergessen. Heute geniesse ich eine Fahrt mit dem Skilift, vor allem, wenn ich mit einem gesprächigen Skihasen fahren darf. Ich denke an jenen Herrn, der mir unterwegs zu verstehen gab, er wäre lieber alleine gefahren, aber ich sei nun einmal da... Gerne wäre ich abgestiegen, doch mir fehlte der Mut.

Ein Herr aus Zürich fragte entsetzt, als er erfuhr, dass ich aus Bern bin: «Warum fahren

Sie nicht ins Berner Oberland oder ins Wallis zum Wintersport? Uns genügt es, dass die Deutschen bereits das schöne Bündnerland entdeckt haben!»

An einem kalten Vormittag, es schneite in dicken Flocken, schimpfte ein Bursche neben mir... nein, ich werde seine Tirade nicht wiedergeben. Er fluchte in den rauhesten Tönen über das ver... Sch... wetter, wurde aber schliesslich ruhig, als ich ihm vorschwärmte, wie herrlich dieser Flockenwirbel sei.

In Zukunft werde ich's mir zweimal überlegen, ob ich einem Skiliftpartner meine Herkunft preisgeben soll! «Was, aus Bern sind Sie?» donnerte mich ein freundlicher Miteidgenosse an. Im folgenden Monolog wurde ich belehrt, dass in Bern wohnhaft zu sein nichts Rühmenswertes sei. Die Regierung dort oben leiste nichts, aber auch gar nichts. Steuern einziehen, das könne sie, und all die Beamten seien gut bezahlte Faulenzer, jeder Neuerung abhold! In Zürich sei das ganz anders, da...

Zum Glück hat auch der längste Skilift ein Ende.

Marianne

Echo aus dem Leserkreis

Getrennte Wege

(Nebelspalter Nr. 13)

Liebe G. G.

Recht hast Du! Ich bin auch der Meinung, dass Geschlechtertrennung, wie sie im Restaurant «Frauenzimmer» durchgeführt wird, uns in Sachen Emanzipation nicht weiterhilft, sofern letztere nicht mit Rücksichtslosigkeit verwechselt wird. Wir dürfen, um uns zu emanzipieren, nicht die schlechten Gewohnheiten der Männer nachahmen. Was mich zum Thema Geschlechtertrennung beschäftigt, ist folgende Tatsache: In vielen mir bekannten Familien verläuft das Leben zwischen Mann und Frau fast völlig getrennt. Tagsüber ist der Gatte weg. Am Abend geht jeder «Partner» seinen eigenen Interessen, die meistens nicht diejenigen des andern sind, nach. Wenn beide zu Hause sind, empfangen sie häufig Gäste. Dasselbe gilt fürs Wochenende, oft sogar für die Ferien. Die kurze gemeinsame Zeit reicht kaum, um sich wieder näherzukommen, es sei denn, einer passe sich dem andern (aus Liebe?) an.

Ich würde das nicht als «Gegeneinander» bezeichnen. Mann und Frau tun es ja in gegenseitigem Einverständnis – vielleicht sogar aus Liebe. Ich frage mich nur, wozu es führen wird.

Susann

Kantönligest

(Nebelspalter Nr. 10)

Liebe Irène

Kürzlich wagten wir uns als Berner wieder einmal nach Zürich. Auf



Das Telefon schellte. Eine junge Stimme sagte: «Mein Name ist Hans. Ich bin siebzehn Jahre alt.» Der siebzehn Jahre alte Hans wollte mich sprechen, und wir vereinbarten das Bahnhofbuffet Basel als Treffpunkt.

Dort sassen dann zwei junge Männer. Hans sagte, er habe seinen Freund Peter gleich mitgebracht. Sie seien beide in einer kaufmännischen Lehre, hätten jedoch beschlossen, zusammen in die weite Welt zu gehen.

«Am liebsten in den Wilden Westen», sagte Peter.

«Wie stellt ihr euch den Wilden Westen vor?» fragte ich. Wie in den Filmen natürlich, und sie hätten auch Bücher gelesen. Man könne sich auch heutzutage dort noch durchsetzen. Aber hart müsse man natürlich sein, hart!

«Man muss, wenn nötig, auch dreinschlagen können. Und wenn man sich durchsetzt, kommt man auch zu Geld», sagte Hans.

Peter gab zu bedenken: «Eigentlich sind wir ja gegen Geld, Hans!»

«Ja», gab Hans zu, «darum wollen wir im Grunde weg. Wollen nicht einfach Geld verdienen und ewig in ein

Büro gehen...» Aber sie wollten in erster Linie in unbekanntem Gegenden leben und eine Ranch suchen...

«Wir mögen Pferde und möchten dahinfegen über die Steppen und Sandwüsten...»

«Wir möchten nicht das ganze Leben von acht bis zwölf und zwei bis abends...»

«Wir lieben die Freiheit und glauben, dass man jung in die Freiheit muss...»

«... und nicht hockenbleiben...»

«... sondern in den Wilden Westen oder in eine andere Gegend.»

Da sassen sie, sahen aus, wie Junge von heute aussehen: unkonventionell-konventionell angezogen, wussten nicht, wohin mit Armen und Beinen, waren auf der Suche nach etwas, das ausserhalb von achtbiszwölfundzweibisabends stand. Sie hätten einmal ein bisschen gehascht, was aber blöd sei. Sie hätten es gemeinsam aufgegeben. Aber sie wollten halt leben!

«Können Sie verstehen, wie wir das Leben lieben?» fragte Hans.

Ich kann! Gebt mir eine Ranch im Wilden Westen!

Maria Aebersold

dem Heimweg von Kloten tauchte der besagte Wegweiser «Irchel» und damit Dein Beitrag, Irène, vor mir auf. Mein Mann war ein wenig erstaunt, als ich plötzlich wie von einer Wespe gestochen auffuhr und verzweifelt schrie: «Wechsle rechtzeitig die Spur!» Nun, er löste das Problem, indem er sich nach einer Ampel kurzerhand vor einen schwerfälligen Lastwagen aus Oesterreich drängte. Der Fahrer hat weder licht- noch sonst gehupt. Vermutlich dachte er nur: Diese unverschämten Schweizer!

Seit diesem Ausflug rätsle ich immer noch daran herum, warum im Zoo überall zu lesen ist: Im Zürcher Zoo ist es verboten, die Tiere zu füttern. Ist diese Ortsangabe nötig? Bei uns heisst es einfach: Es ist verboten, die Tiere zu füttern. Will sich dieser Zoo dadurch deutlich von einem andern unterscheiden, eventuell von demjenigen in Basel? Oder werden Ausländer für so dumm gehalten, dass man annimmt, sie wissen nicht, wo sie sich befinden?

Gute Erfahrung mit Zürichern haben wir in einem Restaurant gemacht. Der Chef de Service führte uns in eine kleine, gemütliche Stube

mit einem schönen, alten Kachelofen, bei dessen Anblick ich mich genötigt sah mitzuteilen, dass ich nur einen Tellerservice bestellen würde. Ich war darauf gefasst, in einen weniger angenehmen Raum geschickt zu werden. (Was allerdings nicht geschah.) In Bern wurde ich wegen dieses Bekenntnisses einmal in die rauchige, lärmige, enge Gaststube mit Aussicht auf die Strasse abgeschoben. Ein anderes Mal, als ich schon sass, entfernte man einfach das Tisch Tuch.

Du siehst, Irène, verallgemeinern darf man nicht.

Susann

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



gegen starke Schmerzen

Tiger-Balsam

als Salbe oder Oel in Apoth. & Drog.